



## Predigt am 10. Juni 2018

2. Sonntag nach Trinitatis

**Predigttext: 1. Korinther 14,1-3 + 20-25**

Ja, gütiger Vater im Himmel! Gib mir die richtigen Worte! Worte die deutlich für jeden von dir reden. Gib mir genug davon!

Amen.

Liebe Gemeinde!

Das mit den richtigen Worten ist auch ein Thema unseres heutigen Predigttextes.

Ich lese aus 1. Korinther 14, 1-3.20-25:

***Strebt nach der Liebe! Bemüht euch um die Gaben des Geistes, am meisten aber darum, dass ihr prophetisch redet! Denn wer in Zungen redet, der redet nicht zu Menschen, sondern zu Gott; denn niemand versteht ihn: im Geist redet er Geheimmnisse. Wer aber prophetisch redet, der redet zu Menschen zur Erbauung und zur Ermahnung und zur Tröstung. Liebe Brüder und Schwestern, seid nicht Kinder, wenn es ums Verstehen geht; sondern seid Kinder, wenn es um Bosheit geht; im Verstehen aber seid erwachsen. Im Gesetz steht geschrieben: »Ich will in andern Zungen und mit andern Lippen reden zu diesem Volk, aber auch so werden sie nicht auf mich hören, spricht der Herr.« Darum ist die Zungenrede ein Zeichen nicht für die Gläubigen, sondern für die Ungläubigen; die prophetische Rede aber ein Zeichen nicht für die Ungläubigen, sondern für die Gläubigen. Wenn nun die ganze Gemeinde an einem Ort zusammenkäme und alle redeten in Zungen, es kämen aber Unkundige oder Ungläubige hinein, würden sie nicht sagen, ihr seid von Sinnen? Wenn aber alle prophetisch redeten und es käme ein Ungläubiger oder Unkundiger hinein, der würde von allen überführt und von allen gerichtet; was in seinem Herzen verborgen ist, würde offenbar, und so würde er niederfallen auf sein Angesicht, Gott anbeten und bekennen, dass Gott wahrhaftig unter euch ist.***

Ihr Lieben!

Unser Predigttext steht im ersten Korintherbrief. Der Brief ist Teil einer längeren Korrespondenz, die Paulus mit der Gemeinde in Korinth geführt hat. Korinth war 44 v.Chr. durch Cäsar als Kolonie für seine Veteranen neu gegründet worden. Seit 27 v.Chr. war die Stadt Hauptstadt der Provinz Achaia und Sitz des Statthalters. Sie lag verkehrstechnisch sehr günstig an einer Landenge und hatte 2 Häfen, die sie zu einer wirtschaftlichen Drehscheibe zwischen Asien und Rom machten. Handel, Finanzgeschäfte und handwerkliche Produktion bestimmten das Leben der Stadt. Als Handels- und Hafenstadt hatte Korinth eine bunt gemischte Bevölkerung, in der es ein starkes römisches Element gab. Die kulturelle, religiöse und soziale Vielfalt der Stadt spiegelte sich auch in der christlichen Gemeinde wider. Die Mehrzahl der Gemeindeglieder waren ehemalige Heiden. Daneben gab es auch konvertierte Juden. Ein großer Teil der Gemeinde ge-

(Fortsetzung auf Seite 2)

hörte sozial zu den unterprivilegierten Schichten, aber nicht zu den ganz Armen. Es gab in der Gemeinde auch Angehörige der Oberschicht, die dann entsprechend die Räumlichkeiten für die Gemeindeversammlungen und Abendmahlfeiern zur Verfügung stellen konnten.

Die Themen des 1. Korintherbriefes führen uns eine bunte, lebendige Gemeinde vor Augen, die mit einer genauso bunten Reihe von Problemen zu kämpfen hat – kommt euch das irgendwie bekannt vor? Paulus antwortet mit dem ersten Korintherbrief auf einen Brief, in dem ihm verschiedene Fragen gestellt worden waren zu Themen wie Ehe und Ehelosigkeit, Jungfrauen, Götzenopferfleisch, Geistesgaben, Kollekte für Jerusalem. Außerdem behandelt Paulus noch einen Fall von Blutschande, Prozesse zwischen Gemeindegliedern vor heidnischen Gerichten, Umgang mit Prostituierten, Missstände beim Abendmahl. Ein ganzes Themenbündel also, ist Gegenstand des Briefes. Geschrieben wurde er ungefähr 54 n.Chr., also nicht allzu lange nach dem Leben und Kreuzestod Jesu auf Erden.

Soviel zur Einordnung des Predigttextes.

Dann fangen wir mal an:

"Strebt nach der Liebe!"

So beginnt unser Predigttext. So weit, so klar. Aber ich hatte doch angekündigt, dass es in der heutigen Predigt um die richtigen Worte gehen soll. Liebe, das ist doch ein ganz anderes Thema.

Im 13. Kapitel des 1. Korintherbriefes, also unmittelbar vor unserer heutigen Textstelle, hatte Paulus sich ausführlich mit der Liebe beschäftigt, sie beschrieben, hochgelobt und als eine der wichtigsten, wenn nicht die wichtigste den Menschen von Gott geschenkte Begabung gepriesen. Ihr kennt das 13. Kapitel vielleicht als das "Hohe Lied der Liebe". Der letzte Vers, "Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei. Die Liebe aber ist die größte unter ihnen", findet sich anlässlich unzähliger Hochzeiten und wird selbst von Menschen gekannt, die nicht so häufig in der Bibel lesen. Und das ist auch gut so. Paulus lässt auf die Liebe nichts kommen. Sie ist ihm so wichtig, dass er sie mit ins 14. Kapitel, dem unser heutiger Predigttext entstammt, herüber nimmt.

Meine Frau ist ja Lehrerin, und die berichtet regelmäßig von dem Phänomen, dass man den Schülerinnen und Schülern zwar ein Thema erfolgreich beibringen kann, wenn man sich nur hinreichend darum bemüht. Dieses einmal verstandene Thema wird aber offenbar im Gehirn vollständig gelöscht, wenn man sich dem nächsten Thema zuwendet. Es ist, als hätte man von dem zuvor Gelernten noch nie etwas gehört. - Zaubertafel -

Offenbar kannte auch Paulus dieses Phänomen, und jedenfalls für das Thema Liebe wollte er um jeden Preis verhindern, dass das in Vergessenheit gerät. Deshalb also zu Beginn unseres Predigttextes noch einmal die ultimative Aufforderung "Strebt nach der Liebe!", auch wenn Paulus sich dann sofort einem anderen Thema zuwendet.

Warum hat man dann den vorgeschlagenen Predigttext nicht einfach einen Satz später beginnen lassen? Außerdem: Man darf als Prediger ja auch etwas aus dem Predigttext weglassen, wenn es dem Inhalt und der Verständlichkeit der Predigt dient.

Ihr Lieben! Bei diesem ersten Satz des Predigttextes habe ich das nicht gewagt. Zu wichtig erschien er Paulus und zu wichtig erscheint er mir. Also: "Strebt nach der Liebe!". --- Und ob das mit dem weiteren Thema des Predigttextes wirklich nichts zu tun hat, das werden wir später noch sehen.

*(Fortsetzung auf Seite 3)*

Aber jetzt weiter im Text: "Bemüht euch um die Gaben des Geistes, am meisten aber darum, dass ihr prophetisch redet!"

Prophetisch reden. Was soll denn das heißen? Ist damit irgendeine Form von Wahrsagerei gemeint, Handlesen, Kristallkugel, Tarot-Karten oder die - auch in heutigen christlichen Kreisen - so geschätzten Horoskope? Man könnte den Eindruck gewinnen. Prophetie, das ist doch eine Voraussage zukünftiger Ereignisse, oder? So ein bisschen wie die Wettervorhersage, auch wenn die von sich behauptet, Wissenschaft zu sein.

Ihr Lieben, so verstanden greift das Wort Prophetie zu kurz und geht am eigentlichen Thema vorbei. Prophetie ist viel mehr als Wahrsagerei, sie ist auch viel mehr als eine auf Tatsachen basierende wissenschaftliche Prognose, wie die Wettervorhersage. Das Wesen der Prophetie besteht darin, den Menschen Gottes Botschaft mitzuteilen. Die alttestamentlichen Propheten geben uns zahlreiche Beispiele.

Schön und gut. Deshalb sind wir doch heute alle hier, oder? Wir hören Gottes Botschaft. Ist das so einfach? Gelingt uns prophetische Rede, so wie sie von Paulus gefordert wird?

Schauen wir erst noch einmal nach Korinth. Paulus trieb offenbar die Sorge um, dass in der dortigen jungen christlichen Gemeinde die prophetische Rede, also das Verbreiten von Gottes guter Botschaft, von einer anderen Form der Rede verdrängt würde. "Denn wer in Zungen redet, der redet nicht zu Menschen, sondern zu Gott; denn niemand versteht ihn: im Geist redet er Geheimnisse.", heißt es im Predigttext.

In Zungen reden. Was ist das denn jetzt schon wieder? Nun, was genau Paulus damit meint, weiß heute keiner mehr. Es gibt keine Ton- oder Videoaufnahmen, noch nicht einmal Noten oder eine andere Art Verschriftlichung. Soviel wird aus dem Textzusammenhang aber deutlich: Bei dem "Reden in Zungen" geht es darum, dass ein Mensch sich mit den Tiefen seiner Seele ausdrückt vor Gott. Und das sprengt die Möglichkeiten der normalen Sprache. Da reichen Worte und Sätze nicht aus. Gottes Wirklichkeit ist einfach größer als unsere Sprachmöglichkeiten, und dann gibt es sozusagen eine Direktverbindung vom Herzen zu den Sprachwerkzeugen unter Umgehung der normalen Muster, mit denen wir sonst sprechen. Eine Art Ekstase dürfte hier gemeint sein. Vielleicht ist Musik eine nahe Verwandte des Betens in Zungen. Ganz ähnlich erweitert sie unsere Ausdrucksmöglichkeiten, berührt uns in unserem Innersten; und es ist kein Zufall, dass Musik so eine große Rolle spielt in der Gestaltung von Gottesdiensten.

Jedenfalls, wenn Menschen in Zungen beten, dann geschieht etwas sehr Tiefes unmittelbar zwischen ihnen und Gott, und zwar auch dann, wenn sie selbst nicht wirklich verstehen, was da gerade passiert.

Klingt verrückt, meint ihr? – Ja, für den Betrachter von außen mag der Eindruck entstehen, dass einer, der in Zungen redet, nicht ganz richtig im Kopf ist.

„Wenn nun die ganze Gemeinde an einem Ort zusammenkäme und alle redeten in Zungen, es kämen aber Unkundige oder Ungläubige hinein, würden sie nicht sagen, ihr seid von Sinnen?“, heißt es entsprechend im Predigttext.

Versteht mich nicht falsch. Paulus wendet sich gar nicht gegen dieses "Reden in Zungen" an sich. Er erkennt schon, dass auch das ein Wirken des Heiligen Geistes sein kann. Paulus ist nur wichtig, wann das eine, das Reden in Zungen, angemessen ist, und wann das andere, das prophetische Reden. Was Paulus stört, ist das Bevorzugen der Zungenrede am falschen Ort und das Vernachlässigen der prophetischen Rede.

*(Fortsetzung auf Seite 4)*

Paulus hatte einen ganz konkreten Grund diesen Abschnitt an seine Gemeinde in Korinth zu schreiben, denn dort gab es Menschen, die die Zungenrede gerade in den Gottesdiensten favorisierten. Leider hatten die meisten anderen im Gottesdienst davon relativ wenig. Paulus will seiner Gemeinde eines deutlich vor Augen führen: Ein Gottesdienst macht nur Sinn, wenn alle sich darin angesprochen fühlen und etwas davon haben. Denn wer in Zungen redet, spricht vielleicht ganz persönlich mit seinem Gott, der redet aber nicht für andere Menschen. Genau diese Aufgabe haben aber unsere Gottesdienste. Wir feiern sie natürlich zum Lobe Gottes. Das könnte auch in Form der Zungenrede passieren. Aber wir feiern doch Gottesdienste auch und gerade, um Menschen zu begeistern für das Reich Gottes, das in Jesus Christus schon angebrochen ist und das hier und heute schon ein bisschen aufleuchten kann.

Nun redet ja in unseren Gottesdiensten keiner in Zungen. Wenn ihr trotzdem einmal den Eindruck habt, so gar nicht verstanden zu haben, was ich rede, dann sprecht mich – im wahrsten Sinne des Wortes „um Gottes Willen“ – an, und ich gelobe Besserung. Ich bin sicher, das gilt in gleicher Weise auch für die beiden anderen Prädikantinnen und für den Pfarrer. Mit Zungenrede hat das aber nichts zu tun. Na dann ist ja alles gut. Wenn wir im Gottesdienst nicht in Zungen reden, wenn alle verstehen, was gesagt wird, dann sind wir ja da, wo Paulus uns gerne hätte.

Vorsicht, ihr Lieben. Es ist nicht automatisch alles prophetische Rede, was nicht Zungenrede ist.

„Wer aber prophetisch redet, der redet zu Menschen zur Erbauung und zur Ermahnung und zur Tröstung“, heißt es im Predigttext.

Ich will es einmal versuchen. Vielleicht so: Ihr da, ihr lieben regelmäßigen Gottesdienstbesucherinnen und Gottesdienstbesucher, fällt euer Geburtstag dieses Jahr auf einen Sonntag? Dann ladet doch alle eure Gäste in den Gottesdienst ein. Hier ist Gott in der Mitte, hier werden Menschen erbaut, ermahnt, getröstet. Und ihr da, liebe Konfirmandinnen und Konfirmanden, ladet doch alle eure Klassenkameraden nächsten Sonntag mit zum Gottesdienst ein. Hier geht es um das, was im Leben wichtig ist, hier bekommt ihr etwas zu hören, was euch trägt und prägt. Hier kommt ihr wirklich weiter. Hier gibt es Mut und Kraft, wer hier war, dem gelingt vieles besser im Leben. Ihr da draußen, liebe Menschen, die ihr euch heute nicht getraut habt, die ihr immer noch an den Hecken und Zäunen steht, die ihr den Ausflug dem Gottesdienst vorgezogen habe, die ihr lieber zuhause schlaft als in der Kirche, liebe Menschen zuhause und auf der Straße, kommt doch in den Gottesdienst. Es lohnt sich. Hier gibt es gute Worte, hier findet ihr viel mehr als das, was ihr draußen erlebt: Gemeinschaft, Gottes Nähe, Wellness für die Seele.

Ihr Lieben, unsere Kirchen müssten überlaufen, weil es hier die gute Botschaft gibt. „Wegen Überfüllung geschlossen.“ – Zaubertafel - Bereits eine halbe Stunde vor dem Gottesdienst hängt Maria Knaub das Schild auf, mit Lautsprechern übertragen wir den Gottesdienst nach draußen, auf der Wiese sitzen die Menschen und hören andächtig zu. In der Tat: Gott ist in der Mitte. Hier wirst du erbaut, ermahnt, getröstet.

So ist es nicht – warum seid ihr dann da? Das glaubt ihr nicht – warum macht ihr dann Konfi?

Liebe Gemeinde, prophetische Rede transportiert Gottes gute Botschaft. Vielleicht bekommen wir dieses Evangelium, Gottes gute Botschaft noch nicht klar genug rüber. Vielleicht liegt es an uns – und an den eigentümlichen Worten, die uns für den Gottesdienst vorgegeben sind: Am Anfang der Gruß im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, am Wochenspruch, am Psalm, am Ehr sei dem Vater, am Bibeltext für Schriftlesung und Predigt, am Vaterunser, am Segen.

*(Fortsetzung auf Seite 5)*

Vielleicht liegt es an den Liedern, mit ihren schwierigen Texten, und es ist egal ob sie aus dem roten Gesangbuch oder dem grünen Ordner kommen.

„Wenn nun die ganze Gemeinde an einem Ort zusammenkäme und alle redeten in Zungen, es kämen aber Unkundige oder Ungläubige hinein, würden sie nicht sagen, ihr seid von Sinnen?“ Der Unkundige ist die Messlatte. Wird er oder sie, die das erste Mal als Gast in einen unserer Gottesdienste kommt, sich wohl fühlen, erbaut, ermahnt, getröstet werden? Werden er und sie so begeistert sein, dass sie gerne wiederkommen?

Ich glaube, dass wir in unserer Kirchengemeinde Brüggen-Elmpt schon auf einem guten Weg sind, aber da geht noch mehr! Solange jeden Sonntag dieselben Gesichter zu sehen sind, fühlt man sich zwar wie zu Hause, wie in einer großen Familie. Das Ziel muss aber sein, über diesen Tellerrand der bekannten Gesichter hinaus Gottes gute Botschaft in die Welt zu tragen. Über neue Gesichter müssen wir uns freuen. An Menschen, die zum ersten Mal in einen unserer Gottesdienste kommen, zeigt sich, ob es uns gemeinsam gelingt, prophetisch zu reden, sie zu erbauen, zu ermahnen, zu trösten. Ob wir es schaffen, ihnen Gottes gute Botschaft verständlich rüber zu bringen. Nur dann werden sie auch am nächsten Sonntag wiederkommen - und vielleicht noch andere mitbringen.

„Wenn aber alle prophetisch redeten und es käme ein Ungläubiger oder Unkundiger hinein, der würde von allen überführt und von allen gerichtet; was in seinem Herzen verborgen ist, würde offenbar, und so würde er niederfallen auf sein Angesicht, Gott anbeten und bekennen, dass Gott wahrhaftig unter euch ist“, heißt es im Predigttext.

Aber wie schaffen wir das? Wie kommen wir dazu, prophetisch zu reden? Müssen wir dazu Abschied nehmen von unseren lieb gewonnenen Gewohnheiten, unserer – jedenfalls uns vertrauten – Liturgie, unseren Liedern und Gebeten?

Ihr Lieben, ich glaube, darauf kommt es gar nicht so entscheidend an. Unsere alten Texte und Lieder und Rituale, das sind alles Äußerlichkeiten und die haben ja auch ihre Berechtigung, geben jedenfalls denen, die damit vertraut sind, ein Gefühl von Sicherheit und Geborgenheit. Das abzuschaffen, macht aus uns noch keine Propheten und macht auch keinen Sinn.

Aber wie geht es dann? Ich möchte doch auch so reden, wie Paulus es beschreibt, solche Gottesdienste möchte ich feiern. Mitreißend und begeisternd, die Situation klar benennend und schon allein durch meine Worte verändernd. Die Menschen, gläubig, ungläubig, kundig, unkundig strömen nur so in unsere Kirche, weil das was hier passiert ihren Alltag nachhaltig verändert. Wie stelle ich es an, wie stellen wir es an, dass wenigstens Ansätze davon wahr werden.

Ich hatte euch versprochen, noch einmal auf den Anfang unseres Predigttextes zurückzukommen und jetzt ist der richtige Zeitpunkt:

**„Strebt nach der Liebe! Bemüht euch um die Gaben des Geistes, am meisten aber darum, dass ihr prophetisch redet!“**

Ihr Lieben, das sind nicht zwei verschiedene Themen. Das gehört zusammen. „Strebt nach der Liebe!“ ist der Schlüssel, die Handlungsanweisung schlechthin, die Bedienungsanleitung wie das funktioniert mit der prophetischen Rede, mit dem Verbreiten von Gottes guter Botschaft.

„Strebt nach der Liebe!“, ruft uns Paulus zu. Bemüht euch um die Gabe der prophetischen Rede. Und mit beidem meinte Paulus nicht nur die Prediger und Predigerinnen der Gemeinde, sondern alle Glieder.

Wir werden unsere Gemeinde und auch unsere Gottesdienste nur gemeinsam so verändern können, dass sich viele Menschen hier geborgen fühlen. Nur wenn viele ihre Ideen ihre Worte, ihre Sehnsüchte hineinbringen in diese Gemeinde wird sie bunt und vielfältig. Dann wird prophetische Rede, also Gottes gute Botschaft, lebendig. Wenn alle ihren Platz in unserer Gemeinde finden können, nicht nur ein kleiner Fanclub, wenn alle Gehör finden mit ihren Anliegen, dann lebt die Liebe Christi, dann leben unsere Gottesdienste, dann verwirklicht sich Gottes Reich.

Ein fröhliches, kritisches Miteinander leben und in Gottesdiensten dazu einladen, das wäre schön, und dann wird kleinkariertes Gemäkel verdrängt werden von dem großen Gefühl der einen Gemeinschaft Christi.

Wir brauchen euch, die ihr heute hier seid, und wir brauchen die, die ihren Weg hierher noch nicht gefunden haben. Scheut euch nicht eure Wünsche, eure Sehnsüchte, eure Kritik einzubringen. Strebt nach der Liebe, wagt sie, die prophetische Rede, verbreitet Gottes gute Botschaft, hier und in eurem persönlichen Umfeld. So wird nach und nach ein gelebtes Stück Gottesreich entstehen.

Ja, gütiger Vater im Himmel! Gib uns die richtigen Worte! Worte die deutlich für jeden von dir reden. Gib uns genug davon!

Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.